



## Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften

---

*Medienmitteilung*

### **Die Zukunft der Medizin: die Diskussion ist eröffnet**

Die Schweizer Ärzte sollen sich in Zukunft nicht nur mit der «Linderung körperlicher und seelischer Schmerzen und Leiden» beschäftigen, sondern auch mit der «Wiederherstellung der sozialen Funktionsfähigkeit» ihrer Patienten. Medizinische Fachpersonen sind angehalten, ihre Kultur des Helfens und Sorgens in die Gesellschaft zu tragen; sie übernehmen zudem Mitverantwortung für den sorgsamsten Umgang mit den verfügbaren Mitteln und deren gerechte Verteilung. Mit diesen und ähnlichen Vorschlägen wartet ein Bericht auf, den die Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften (SAMW) vor kurzem im Rahmen des Projektes «Zukunft Medizin Schweiz» veröffentlicht hat. Eine neunköpfige Expertengruppe unter Leitung von Professor Dieter Bürgin aus Basel hat den knapp 50-seitigen Bericht in zweijähriger Arbeit erstellt und unterbreitet ihn nun einer breiten Öffentlichkeit zur Diskussion.

*Basel, den 1. November 2004.*

#### **Der «Hastings-Report» als Ausgangspunkt**

Seit nunmehr fünf Jahren betrachtet die Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften (SAMW) das Projekt «Zukunft Medizin Schweiz» als eine ihrer zentralen Aktivitäten. Einer der Auslöser für dieses Engagement war der verbreitete Eindruck, dass sich die Medizin in einer Krise befinde: Zeichen dafür waren die Skepsis breiter Bevölkerungskreise gegenüber der «Schulmedizin», die Dominanz finanzieller Gesichtspunkte gegenüber inhaltlichen Aspekten in der Gesundheitsdiskussion sowie das Gefühl, dass die Kommunikation zwischen den verschiedenen Partnern des Gesundheitswesens immer schwieriger würde. Der vielbeachtete Report des Hastings Center «The Goals of Medicine» von 1996 spielte zusätzlich die Rolle eines Katalysators. Der «Hastings-Report» stellt die moderne Medizin zwar nicht in Frage, aber auch er sieht sie in der Krise. Die Medizin brauche darum dringend die Rückbesinnung auf zentrale Werte und Ziele.

Der Hastings-Report erhielt auch in der Schweiz viel Echo, und es stellte sich die Frage, ob und wie er allenfalls umgesetzt werden könnte. Professor Johannes Bircher, damals ärztlicher Direktor am Inselspital Bern, war überzeugt, dass die Krise als Veränderungschance zu verstehen sei; auf seine Anregung hin initiierte die SAMW 1999 das Projekt «Neu-Orientierung der Medizin».

### **Ein schwieriger Start**

In dieser ersten Projektphase trugen Dutzende von Fachleuten aus Medizin, Oekonomie, Ethik und Politik Material zum Ist-Zustand der Medizin zusammen, bezeichneten Problembereiche und skizzierten Lösungsvorschläge. Parallel dazu führte das GfS-Forschungsinstitut in Bern im Auftrag der SAMW eine Bevölkerungsbefragung zum Thema «Erwartungen an die Medizin» durch. Im August 2001 fand in Bern ein grosses Symposium statt, an dem die ExponentInnen des Projektes die Resultate zur Diskussion stellten. Die Reaktionen fielen zwiespältig aus: Während die Analyse auf breite Zustimmung stiess, provozierten die Änderungsvorschläge Skepsis bis Ablehnung. Moniert wurde vor allem die fehlende Abstützung dieser Vorschläge auf übergeordnete Werte und Ziele; entsprechend würden sie teilweise zufällig bzw. beliebig wirken. Nur vereinzelte Stimmen stellten jedoch das Projekt als Ganzes in Frage. Die Mehrzahl der anwesenden Dekane, FMH-Vertreter, Wissenschaftler und Präsidenten von Fachgesellschaften bzw. Pflegeverbänden sprach sich dafür aus, das Projekt auf breiterer Basis und mit einem konkreten Auftrag weiterzuführen.

### **Auftrag an Expertengruppe**

Das Frühjahr 2002 bezeichnet den Beginn der zweiten Phase des Projektes. Neu hiess dieses «Zukunft Medizin Schweiz», und neu waren jetzt neben der SAMW auch die FMH und die fünf Medizinischen Fakultäten in der Trägerschaft vertreten. Die Projektverantwortung lag bei einer Steuerungsgruppe mit Prof. Werner Stauffacher (von der SAMW), Dr. Hans Heinrich Brunner (von der FMH) und Prof. Peter Suter (von den Fakultäten). Diese formulierte den Auftrag an eine Expertengruppe, in der – unter Leitung von Prof. Dieter Bürgin aus Basel – folgende Persönlichkeiten mitwirkten: Prof. Johannes Bircher, Meikirch; Prof. Daniel Candinas, Bern (bis Juni 2003); Prof. Sabina De Geest, Basel; Dr. Klaus Halter, Therwil; Prof. Petra Hüppi, Genf; Dr. Bertrand Kiefer, Genf; Prof. Fred Paccaud, Lausanne; Prof. Daniel Oertli, Basel (ab August 2003); Dr. Brida von Castelberg, Zürich.

Die Aufgabe der Expertengruppe war anspruchsvoll: Ausgehend von einem unterschiedlichen beruflichen Hintergrund, unterschiedlichen Weltanschauungen und einer unterschiedlichen Sprache galt es, entsprechend dem Auftrag der Steuerungsgruppe Begriffe zu definieren, Wertvorstellungen zu klären und Ziele sowie Aufgaben der Medizin «für die Schweiz» festzuhalten. Die Gruppe traf sich zu 17, teils auch zweitägigen Sitzungen, bei denen sich die gemeinsame Lektüre von Grundlagentexten, lebhaft Diskussionen und redaktionelle Arbeit abwechselten. Im Mai 2004 legte die Expertengruppe ihren Schlussbericht vor, den sie zuvor einstimmig verabschiedet hatte.

### **Ein Bericht mit brisanten Inhalten**

Unter dem Titel «Ziele und Aufgaben der Medizin zu Beginn des 21. Jahrhunderts» präsentiert der Bericht einleitend eine Übersicht über die aktuellen Spannungsfelder der heutigen Medizin und legt danach Definitionen vor von zentralen Begriffen wie Gesundheit, Krankheit, ärztliche Tätigkeit sowie Pflege. Ein grosses Kapitel gilt den Werten und Zielen der Medizin für die Schweiz. Als zentrale Werte der Medizin bezeichnet der Bericht

- die Beachtung der Menschenwürde;
- die Respektierung der Selbstbestimmung;
- das Primat des Patientenwohls;
- das Gebot der Nichtschädigung; sowie
- die Solidarität.

Die Expertengruppe hat zudem folgende sechs Ziele der Medizin formuliert und ihnen eine Präambel vorangestellt:

- Präambel: Alle Ziele der Medizin sind grundsätzlich unter dem Aspekt der gemeinsam zwischen Patient und Arzt definierten Lebensqualität und Lebenssituation des betroffenen Patienten (inkl. Alter, Krankheit) zu betrachten und festzulegen.
- Erstes Ziel: Verbesserung einer eingeschränkten körperlichen Integrität sowie Förderung und – so weit möglich – Wiederherstellung der somatischen, psychischen und sozialen Funktionsfähigkeit.
- Zweites Ziel: Förderung des körperlichen und psychischen Wachstums und Unterstützung einer lebenslangen Entwicklung.
- Drittes Ziel: Linderung körperlicher und seelischer Schmerzen und Leiden.
- Viertes Ziel: Betreuung und Pflege kranker Menschen mit Einbezug des Umfelds.
- Fünftes Ziel: Rettung und Erhaltung von Leben.
- Sechstes Ziel: Erhaltung der Gesundheit, einschliesslich der Krankheits- und Unfallprävention, und Optimierung der Lebens- und Umweltbedingungen.

Der Bericht schliesst mit Aufgaben, denen sich die medizinische Gemeinschaft in nächster Zukunft stellen muss und welche auf die zu Beginn skizzierten Spannungsfelder Bezug nehmen. Sie reichen von Aufgabe 1 («Medizinische Fachpersonen und Institutionen orientieren sich konsequent am Wohl der ihnen anvertrauten Personen, unter Respektierung von deren Selbstbestimmung») bis Aufgabe 12 («Im Gesundheitswesen gewährleisten monetäre und nicht-monetäre Anreize Qualität und Wirtschaftlichkeit des medizinischen Handelns»). Ergänzende Umsetzungsvorschläge sollen andeuten, wie diese Aufgaben angegangen werden können.

### **Die Diskussion läuft an**

Die Steuerungsgruppe hat sich von der geleisteten Arbeit beeindruckt gezeigt und der Expertengruppe ihren Dank ausgedrückt. Die Ergebnisse des Berichtes schaut sie jedoch noch nicht als definitiv an; sie teilt denn auch nicht alle Bewertungen oder Vorschläge der Expertengruppe. Hingegen betrachtet sie den Bericht als hervorragende Basis für eine vertiefte Auseinandersetzung mit der Thematik innerhalb der Ärzteschaft und der Pflege; sie hat ihn deshalb einer breiten Vernehmlassung unterbreitet. Die Fakultäten, die FMH, medizinische Fachgesellschaften und weitere interessierte Organisationen und Einzelpersonen sind eingeladen, schriftlich oder anlässlich eines Forums Mitte Dezember 2004 zum Bericht Stellung zu nehmen. Aufgrund der Rückmeldungen wird die SAMW – zusammen mit der FMH und den Medizinischen Fakultäten – über den weiteren Fortgang des Projektes «Zukunft Medizin Schweiz» entscheiden. Die schwierigste Phase steht dem Projekt erst noch bevor: diejenige der Umsetzung.